



Ein von Unbekannten „bearbeitetes“ Wahlplakat der CDU im Oeder Weg in Frankfurt

Foto: Ralf Bräuer

Flüchtlinge nicht instrumentalisieren

Sozialpolitische Offensive Frankfurt fordert fairen Wahlkampf

Am 6. März 2016 findet die hessische Kommunalwahl statt. Aus diesem Anlass gab die Sozialpolitische Offensive Frankfurt (SPO) im Januar eine Erklärung an die Presse, in der sie ein „Fairness-Abkommen“ für den Wahlkampf fordert. „Flucht und Migration dürften in den kommenden Wochen nicht instrumentalisiert“ werden, sondern es müsse an „Lösungen zum Wohle aller“ gearbeitet werden, heißt es darin. Alle müssten sich darauf verständigen, „dass Ausgrenzung Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“ in Frankfurt keine Chance bekommen dürften.

Gunter Volz, evangelischer Pfarrer für Gesellschaftliche Verantwortung in Frankfurt und Thomas Wagner, Katholische Akademie Rabanus Maurus, hielten fest, dass Frankfurt eine weltoffene Stadt sein soll, in der Fremdenfeindlichkeit keinen Erfolg hat. „Hetze gegen geflüchtete Menschen stößt auf unseren Widerstand.“ Positiv loben Volz und Wagner das Engagement zahlreicher Frankfurterinnen und

Frankfurter, die sich solidarisch für Flüchtlinge engagieren. Umso mehr erwarten beide von der Politik den konstruktiven Umgang mit den Herausforderungen von Zuwanderung. Es müsse Lösungen für die Zukunft von allen in Frankfurt lebenden Menschen geben, dazu gehöre eine gründliche Aufklärung über Fluchtursachen um die Ängste abzubauen. „Mit einem Fairness-Abkommen wollen wir deutlich machen: Die zu uns gekommenen Menschen sind keine Wirtschaftsfaktoren sondern Menschen.“ Solidarität, Gerechtigkeit und Sicherheit sind somit die Leitgedanken der Initiative.

Die SPO ist ein Zusammenschluss freier Wohlfahrtsverbände und Träger in Frankfurt. Dazu gehören auch die evangelische und katholische Kirche. Sie hat sich 1992 gegründet, um Verantwortung für die Gestaltung des Gemeinwesens zu übernehmen und Gerechtigkeit sowie die Sicherung der Teilhabe voranzutreiben.

Alexandra Rohde / Sandra Hoffmann-Grötsch

EDITORIAL

Liebe Kolleginnen und Kollegen, „Jesus Christus spricht: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!“, so lautet der Monatsspruch für März aus dem Johannevangelium (15,9), mit dem wir Sie ganz herzlich zu unserer aktuellen Ausgabe von Kirche Intern begrüßen möchten. Lesen Sie in dieser Zeitung unter anderem einen Artikel über den neuen Stadtjugendpfarrer, Christian Schulte. Außerdem informieren wir Sie über den Um- und Neubau der Evangelischen Akademie auf dem Römerberg. Viel Spaß mit der Zeitung wünscht Ihnen Ihre Redaktion

THEMEN DIESER AUSGABE

Frankfurt leuchtet



Im März findet wieder das Lichterspiel der Luminale in Frankfurt statt. Viele Frankfurter Kirchen werden dabei in ganz besonderes Licht getaucht. Was es wo zu sehen gibt, lesen Sie auf

Seite 3

Der „amerikanische Frankfurter“



Jeffrey Myers ist Pfarrer aus Leidenschaft und begleitet Kirchen und Gemeinden

auf dem Weg zum Lutherjubiläum.

Lesen Sie dazu

Seite 8

In beiden Ländern zuhause



In unserer Serie „Kochen, backen, shaken“ wird es mit dem Kollegen Georgios Pouziaras dieses Mal typisch griechisch. Seine

Rezepte finden Sie auf

Seite 7

Die Lutherbibel 2017 geht in wenigen Wochen in den Druck

Für das Reformationsjubiläum wurde eine revidierte Übersetzung der Lutherbibel fertiggestellt. Die Durchsicht und Revision der Texte der Lutherübersetzung ins Deutsche sind abgeschlossen und die Lutherbibel 2017 geht in wenigen Wochen in den Druck. Am 19. Oktober 2016 ist der Erstverkaufstag der Lutherbibel 2017. Zur Einführung bietet die Deutsche Bibelgesellschaft den Kirchengemeinden schon jetzt Angebote und vorab Vorzugskonditionen. Weitere Informationen finden Sie unter <https://www.dbg.de/navi/themen/lutherbibel-2017.html>.

Evangelische Sonntags-Zeitung startet besondere Serie „Glauben neu entdecken“

Gibt es ein Leben nach dem Tod? - Grundsatzfragen wie diese greift die Evangelische Sonntags-Zeitung in der Serie „Glauben neu entdecken“ auf. In 50 Folgen gibt der Glaubenskurs ab dem 3. April Lesestoff zum Nachdenken und Diskutieren. In der Serie schreiben Theologinnen und Theologen aus Wissenschaft, Kirche und Diakonie und aus der Seelsorge. Kirchenpräsident Volker Jung und Bischof Martin Hein haben die Schirmherrschaft übernommen und schreiben auch selbst Beiträge. Weitere Informationen gibt es unter www.evangelische-sonntagszeitung.de.

Kandidatinnen und Kandidaten für MAV-Wahl stehen fest

Lisa-Marie Alfano, Jörg Bräuer, Ursula Engel, Lydia Grimm, Stefan Hild, Sandra Estera Kartal, Monika Astrid Kittler, Tanja Kral, Mechthild Nauck, Ulrike Naumann, Marlis Reimann, Elisa Reinbacher und Jürgen Simon heißen die Kolleginnen und Kollegen, die für die Wahl der neuen Mitarbeitendenvertretung (MAV) im Evangelischen Regionalverband kandidieren. Sie alle wollen sich in den kommenden vier Jahren bei der MAV für die arbeitsrechtlichen Belange der Kolleginnen und Kollegen einsetzen. Die Wahl findet am Montag, 7. März 2016, von 9 bis 14 Uhr im MAV-Raum des Dominikanerklosters, Kurt-Schumacher-Straße 23, statt.

Das Protokoll gibt Rahmen und Sicherheit

Dore Struckmeier-Schubert über einen Seminartag zu protokollarischen Fragen



Foto: Archiv

„Muss ich Ehrengäste im Festgottesdienst platzieren?“ – „Wie organisiere ich Grußworte?“ – „In welcher Reihenfolge begrüße ich die Gäste?“ – „Wie rede ich meinen adligen Patronatsherren in der Öffentlichkeit an?“ – „Wegen der dynastischen Ursprünge in Nassau steht uns ein Besuch des niederländischen Königs ins Haus – was ist zu bedenken?“ – „Welche Spielräume lassen mir die protokollarischen Regeln?“ – „Warum ist Protokoll überhaupt für Kirche wichtig oder kann ich das nicht einfach alles aus dem Bauch heraus machen?“ Diese und viele ähnliche Fragen stellten die mehr als 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminartags „Liebe Titel ... – Protokoll und Etikette bei Repräsentationsaufgaben“ Ende Januar im IPOS, dem Institut für Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision in der EKHN, in Friedberg. Der Seminartag fand in diesem Jahr zum zweiten Mal statt. Das Interesse war ebenso groß wie im vergangenen Jahr und erfreulicherweise kam die überwiegende Zahl der Teilnehmenden aus den Kirchengemeinden – neben Pfarrereinnen und Pfarrern viele Kirchenvorstandsvorsitzende und -mitglieder, die vor Ort mit der Organisation von Gottesdiensten, Festen und Empfängen zu den verschiedensten Anlässen betraut sind. Auch Gäste aus benachbarten Landeskirchen und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) nahmen teil. Die Aufgaben in der Leitung der Fortbildung teilten sich Dekan i.R. Eberhard Kühn, der auch im vergangenen Jahr dabei war, und ich als Referentin mit Gerd Bauz, dem Studienleiter für Organisati-

onsentwicklung, der als verlässlicher Moderator das Tagesprogramm strukturierte. Biblische Impulse und Praxisbeispiele aus Kirche und Gesellschaft führten in das Kursprogramm ein. Praktische Übungen zu Veranstaltungsplanung und Platzierung – Beispiel: Sponsorenessen – gaben Anstöße für die Praxis im eigenen Arbeitsbereich und wurden in den Arbeitsgruppen mit Elan und viel Spaß erfolgreich bewältigt. Der Nachmittag war den Einzelfragen der Teilnehmenden im Plenum gewidmet, sodass Antworten und Ratschläge dazu allen zugutekamen.

Der Tag machte deutlich: Die Bereitschaft, sich auf den verschiedenen Ebenen von Kirche mit protokollarischen Fragen auseinander zu setzen und sie ernst zu nehmen, wächst. Das ist gut so, denn das Protokoll ist kein Selbstzweck. Protokollarische Spielregeln und insbesondere die protokollarische Rangfolge gelten den Personen in ihrer Funktion als Vertreter der jeweiligen Institution. Das gilt für die Gäste aus dem Raum der Kirche gleichermaßen. Die Kirche ist eben nicht allein die „Gemeinschaft der Glaubenden“, sondern auch eine Institution und als solche ein Player im Konzert der zivilgesellschaftlichen Akteure. Die Gäste offizieller kirchlicher Veranstaltungen sollen sich wohl und wertgeschätzt fühlen. Die gängigen protokollarischen Formen und Gepflogenheiten bieten dafür den angemessenen Rahmen und geben Veranstaltern wie Gästen Sicherheit. Der nächste Seminartag ist bereits in Planung.

Dore Struckmeier-Schubert

Frankfurt leuchtet

Vom 13. bis 18. März beteiligen sich evangelische Kirchen an der 8. Luminale

Rote Kugeln leuchten aus der Fassade des Frankfurter Hauptbahnhofes heraus. In Gelb getaucht ragt die Spitze des Commerzbank-Hochhauses in die Nacht. Hier und an anderen Orten hat die Luminale bleibende Spuren hinterlassen. Die Biennale der Lichtkultur erleuchtet alle zwei Jahre während der Messe Light + Building in ganz besonderer Weise die Stadt. Vom 13. bis zum 18. März ist es wieder soweit. Auch evangelische Kirchen werden erneut zu Orten der Begegnung für Freunde der Lichtkunst.

Worte wie auf tanzenden Fahnen fallen von der Decke der Sankt Katharinenkirche, gekreuzt von horizontal angeordneten Begriffen, umkreist wie in Wellen von spirituellen Ausdrücken. „Die Buchstaben verdichten sich, es tauchen immer mehr die architektonischen Formen der Kirche auf, das Ganze kann als meditativer Akt wirken“, sagt Stadtkirchenpfarrer Olaf Lewerenz. Die international arbeitenden Lichtkünstler Detlef Hartung und Georg Trenz lassen die Kirche als Kunstwerk neu entstehen. Für die Luminale mit rund 200 Lichtinstallationen in Parks und Museen, Geschäftshäusern oder Bahnhöfen, gehört die „Licht-Beugung“ in Sankt Katharinen zu den Highlights. Alle Worte, die durch

Beamer in schwarz-weißen Farben durch den Kirchenraum geschickt werden, haben mit Licht zu tun. Horizontal sind es Alltagsbegriffe, vertikal technische Wörter und konzentrisch bewegen sich spirituelle Begriffe wie „Lichtgestalt“ durch die Kirche. Olaf Lewerenz hat bei der Auswahl der spirituellen Begriffe mitgewirkt, denn „Gott ist Licht“ und „Licht hat etwas Göttliches“.

Licht und Klang verbindet die „enlightenment machine“ der jungen kalifornischen Künstlerin Betty Rieckmann in der Dreikönigskirche. Ein Digitalpiano mit zwölf chromatischen Tönen steuert die digitalen LEDs in zwölf farbigen Stellen. Je nach Klang beginnen sie zu leuchten, Überlagerungen in der Musik spiegeln sich auch in der Lichtchoreographie wie-

der. Am Sonntag, 13. März um 17.30 Uhr, eröffnet eine Thomasmesse zum Thema „Mehr Licht“ die Ausstellung in der Dreikönigskirche am Eisernen Steg. Das Kunstwerk wurde eigens für die Dreikönigskirche konzipiert, sagt Pfarrer Andreas Klein. An jedem der Luminale-Abende soll es um 21 Uhr ein kleines Überraschungskonzert geben.

Einen TraumRaum erschaffen Studierende der Hochschule für Gestaltung Offenbach in der Alten Nikolaikirche auf dem Römerberg. Mit Textil bespannt, von Wachs verstärkt, tritt die 3x3x3 Meter große Skulptur in Interaktion mit den Betrachtenden. Mittels Sensoren und einem Interface entstehen unterschiedliche Bilder, je nachdem wie dicht jemand an die Skulptur herantritt. In ihrem Inneren laufen Projektionen und Klänge. Gemeinsam mit den Studierenden wird Pfarrerin Andrea Braunerger-Myers am Sonntag, 13. März, um 11.15 Uhr einen Eröffnungsgottesdienst halten. Die Beziehung, die Nähe und Distanz ermöglicht, lässt sich theologisch mit der Beziehung zu Gott, Jesus Christus und dem Heiligen Geist verknüpfen: „Wir haben die Freiheit des Christenmenschen, sie immer wieder neu zu bestimmen und zu gestalten.“

Susanne Schmidt-Lüer



Info

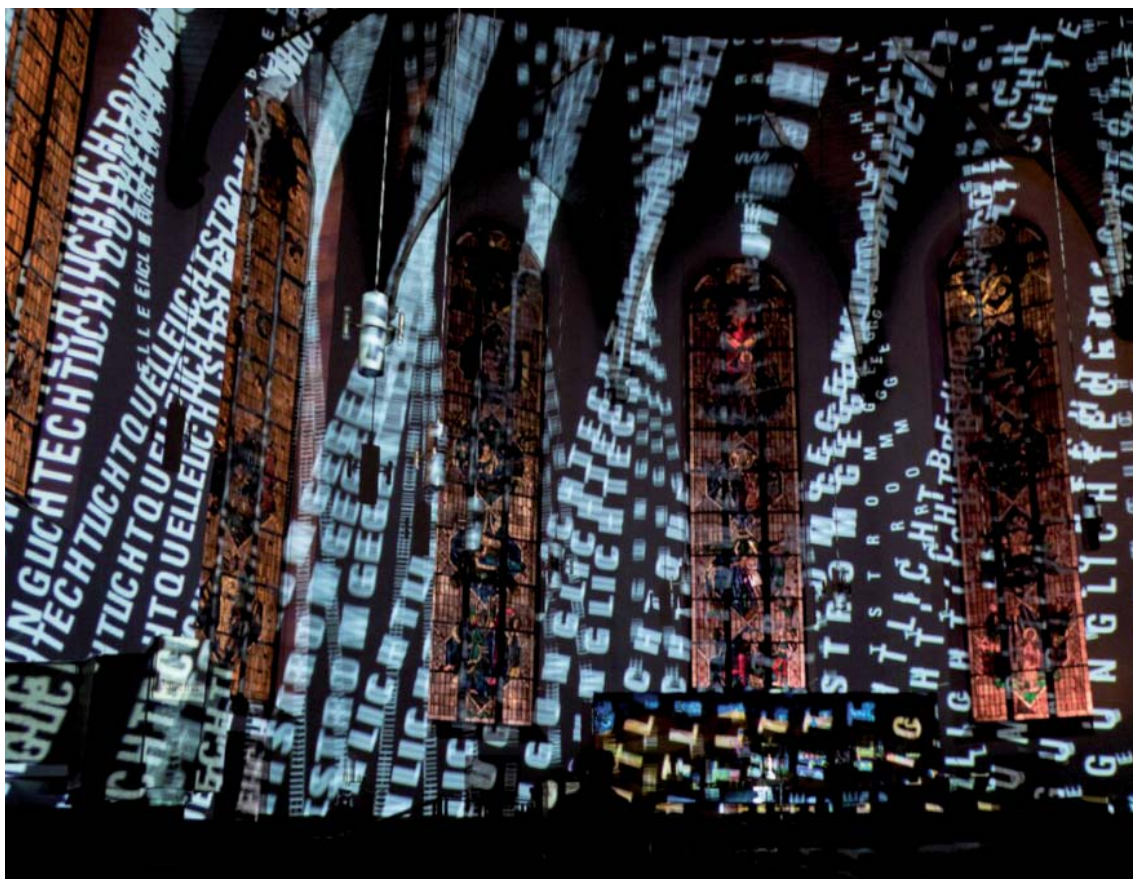
Es gibt in vielen Kirchen zahlreiche Veranstaltungen und Konzerte, wie der Lutherkirche oder der Weißfrauen Diakoniekirche.

Die „Licht-Beugung“ in der Sankt Katharinenkirche an der Hauptwache ist während der Luminale vom 13. bis zum 18. März zu sehen.

Die Dreikönigskirche Am Eisernen Steg in Sachsenhausen eröffnet die Lichtinstallation am Sonntag, 13. März, mit einer Thomasmesse, bis zum 18. März ist die Installation zu sehen und zu hören.

Der TraumRaum in der Alten Nikolaikirche am Römerberg wird erstmals am Sonntag, 13. März während des Eröffnungsgottesdienstes erlebbar sein.

Weitere Informationen unter: www.luminale.de



Proben für die Installation zur Luminale in der Sankt Katharinenkirche an der Frankfurter Hauptwache,.

Foto: ERV

Die Karwoche und Ostern in den Kirchengemeinden feiern

Ein Tischabendmahl am Gründonnerstag, eine Andacht zur Todesstunde Christi am Karfreitag oder ein Osterfeuer und Frühstück am Ostersonntag - alle Gottesdienste und weiteren Veranstaltungen der evangelischen Kirchengemeinden in Frankfurt in der Karwoche und an Ostern, finden Sie ab Mitte März auf Sonderseiten in unserem Internetportal www.frankfurt-evangelisch.de.

Paradies statt Kreuzigung

Interessierte Frauen können am Mittwoch, 23. März, um 18 Uhr, mit Bibeltexen, Bildern und Gesprächen im Evangelischen Frauenbegegnungszentrum, Saalgasse 15, Innenstadt, gemeinsam auf Ostern zugehen. Was bedeutet es, dass aus den ersten 1000 Jahren des Christentums keine Kreuzigungsszenen Jesu existieren? Stattdessen standen Paradiesdarstellungen im Mittelpunkt. Das Paradies als Bild vom Gottesreich auf Erden, wo die Menschen die Nachfolge des Auferstandenen hier und jetzt leben. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Euro, ermäßigt 3 Euro.

Rundfunkgottesdienst zum Karfreitag

Nicht nur in der Kirche, sondern auch unterwegs oder daheim kann der Karfreitagsgottesdienst der Evangelischen Dreikönigsgemeinde, Sachsenhausen, verfolgt werden, denn der Hörfunksender hr4 wird ihn am Karfreitag, 25. März, um 10 Uhr aus der Dreikönigskirche, Sachsenhäuser Ufer/Nähe Eiserner Steg übertragen. Pfarrer Martin Vorländer bereitet Liturgie und Predigt zusammen mit einem Team vor, zudem wirkt hr4-Moderator Ingo Lücke mit. Die musikalische Leitung und das Orgelspiel liegt bei Andreas Köhs. Er wird bei der Aufführung von Dietrich Buxtehudes „Herzlich tut mich verlangen“, BuxWV 42, unterstützt von Gabriele Hierdeis, Sopran, und dem Telemann-Ensemble Frankfurt. Weitere Informationen unter www.kirchenmusik-dreikoenig.de

Weitere Tipps finden Sie im Veranstaltungskalender unseres Internetportals www.frankfurt-evangelisch.de

„Hier haste 'n Budget – mach was draus!“

Christian Schulte ist neuer Evangelischer Stadtjugendpfarrer in Frankfurt

Dass Vertrauen und Freiräume gut tun, hat Christian Schulte als Jugendlicher selbst erfahren. Seit dem 1. Januar 2016 ist er Stadtjugendpfarrer in Frankfurt und möchte junge Menschen dabei unterstützen, ihren Platz in der Gemeinde zu finden und für ihre Bedürfnisse einzustehen.

In sein Büro im Evangelischen Stadtjugendpfarramt hat Christian Schulte drei Dinge mitgebracht: eine blaue Engelsfigur aus Ton, einen Wand-Kalender mit Segelfotos und ein Foto seiner drei Söhne. „Der Engel soll mich an Gottes Gegenwart und Segen erinnern“, erklärt Schulte, dessen Vater und Großvater auch Pfarrer waren. „Die Verkündigung ist mir sehr wichtig, auch wenn ich bei meiner neuen Stelle viel planen und verwalten muss.“ Zuvor war der 38-Jährige sieben Jahre lang Gemeindepfarrer in Bad Salzschlirf bei Fulda. Dort stand er in engem Kontakt zu seinem katholischen Kollegen und auch zu den Bürgermeistern – einer von ihnen hat ihm zum Abschied den Segel-Kalender, passend zu seinem Hobby, geschenkt. „Ich finde es toll, wenn Menschen aus verschiedenen Bereichen an einem gemeinsamen Ziel arbeiten“, erzählt Schulte. Gute Voraussetzungen für seine neue Aufgabe: Als Stadtjugendpfarrer soll er die Interessen von Kindern und Jugendlichen auch gegenüber der Politik vertreten und Akteure vernetzen. Seinen neuen Wohnort kennt er bereits gut: Während des Studiums in Marburg und Heidelberg hat der gebürtige Thüringer nebenbei in Frankfurt gearbeitet. Für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen schlägt sein Herz schon lange und er ist froh, dass er sich diesem

Bereich nun zu 100 Prozent widmen kann. „Die Kirche ist nur dann zukunftsfähig, wenn wir junge Menschen dafür begeistern können“, betont Schulte. „Wir müssen auf sie hören und sie fragen, was sie brauchen. Und sie brauchen im doppelten Sinne einen Raum in den Gemeinden und in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, wo sie Verantwortung übernehmen können.“ Als Jugendlicher hat er selbst zusammen mit Freunden den Jugendraum umgebaut. „Mein Vater, damals der Pfarrer, hat zu mir gesagt: ‚Hier haste'n Budget – mach was draus!‘“ Diese Erfahrung, dass man junge Menschen „auch mal machen lassen soll“, hat seine Arbeit als Gemeindepfarrer geprägt. „Ich möchte junge Menschen begleiten, mithilfe des Glaubens und der Bibel Antworten auf ihre Lebensfragen zu finden. Doch mit der Sprache von Luther können die meisten nichts anfangen. Man muss ihnen einen Zugang bieten, der zu ihrer Lebenswelt passt.“ Was gerade angesagt ist, erfährt Schulte auch zu Hause: Seine drei Söhne sind 6, 12 und 14 Jahre alt. Gemeinsam mit ihnen und seiner Frau, ebenfalls Pfarrerin und in der Krankenhausseelsorge tätig, ist er Ende Januar nach Frankfurt gezogen. „Ich habe noch den Blick von außen und kann unbedarft schauen, was ich hier für Kinder und Jugendliche positiv verändern kann.“

Am Freitag, 29. April, um 17 Uhr, wird Christian Schulte mit einem Gottesdienst in der jugendkulturkirche sankt peter offiziell in sein Amt eingeführt. Alle Kolleginnen und Kollegen sind herzlich dazu eingeladen.

Yvonne Opaterny



Der neue Stadtjugendpfarrer Christian Schulte in seinem Büro in der Stalburgstraße 38

Foto: Peter Habermehl



Foto: Meixner Schlüter Wendt Architekten

Transparent und evangelisch profiliert

Evangelische Kirche stellt den Um- und Ausbau der Evangelischen Akademie auf dem Römerberg vor

Mit einer Hülle aus Glas und einem Satteldach versehen sowie einem erweiterten Angebot an Räumen will die Evangelische Akademie Frankfurt ab Frühjahr 2017 ihren Standort auf dem Frankfurter Römerberg wieder in Betrieb nehmen. Auf einer Pressekonferenz im Januar hat der Bauherr, der Evangelische Regionalverband Frankfurt, dieses Bauprojekt vorgestellt, das 7 Millionen Euro kosten wird. Finanziert wird es vom Evangelischen Regionalverband Frankfurt und von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie von der Evangelischen Kirchenstiftung und der Akademie selbst. Die Architektur des Akademiehauses Römerberg 9 spiegelt die Idee der Akademie wider, erklärte Akademiendirektor Thorsten Latzel. „Ein Torhaus war in antiken Zeiten der Ort, an dem Menschen einander begegneten und über strittige Fragen verhandelten. Und eine Architektur aus Glas, um transparent, partizipativ und evangelisch profiliert über wichtige Fragen der Gesellschaft zu reden“, erläuterte der Theologe. Das Akademiehaus soll im Herzen Frankfurts und des Rhein-Main-Gebiets, ein offener und attraktiver Veranstaltungs- und Begegnungsort werden.

Durch den Umbau und die Erweiterung stehen dann insgesamt über 800 qm Nutzfläche für die Arbeit der Akademie zur Verfügung. Mit zwei großen Sälen und vier zusätzlichen Seminarräumen werden dann nicht nur große Veranstaltungen mit bis zu 200 Personen hier Platz finden, sondern auch parallel mehrere Tagungen gleichzeitig stattfinden können. Der Entwurf stammt vom Frankfurter Architektur-

büro Meixner Schlüter Wendt. Das Gebäude werde sich durch Größe und Gestalt von der Wohnbebauung deutlich abheben und orientiere sich dabei an den noch bedeutenderen Gebäuden wie Nikolaikirche und Römer, ohne in Konkurrenz zu diesen zu treten. „Die Fassade und Hülle transformiert die Qualitäten des bestehenden Gebäudes in Verbindung mit den Qualitäten der Umgebung. Begriffe wie Öffentlichkeit und Transparenz finden ihre Entsprechung. Das so entstandene transparente, archetypische Satteldachhaus scheint zu schweben und weckt mit seiner besonderen Verfremdung viele Assoziationen“, erläuterte Architekt Florian Schlüter.

Der Vorstandsvorsitzende des Evangelischen Regionalverbandes, Stadtdekan Achim Knecht, betonte die symbolische Dimension des Ortes für die Evangelische Akademie. Der Römerberg sei auch historisch der Ort in unserer Stadt, an dem Politik, Wirtschaft und interkultureller Austausch stattfinden und „ist also ein idealer Ort für die evangelische Kirche, um sich aus christlicher Perspektive am Dialog und Diskurs über gesellschaftliche Fragen und Entwicklungen zu beteiligen“.

Die Bauarbeiten haben bereits im Herbst 2015 begonnen und sollen im Frühjahr 2017 beendet sein. Die Evangelische Sankt Paulsgemeinde, die bis dahin die unteren Geschosse nutzte, ist in ein kirchliches Gebäude in der Saalgasse gezogen und wird nach Fertigstellung der historischen Altstadtbebauung das rekonstruierte Haus Klein Nürnberg, Hinter dem Lämmchen 8, beziehen. *Ralf Bräuer*



Info

Das aktuelle Programm der Evangelischen Akademie Frankfurt, deren Veranstaltungsräume bis zur Fertigstellung des Baus im Haus am Weißen Stein in der Eschersheimer Landstraße untergebracht ist, finden Sie im Internet unter www.evangelische-akademie.de

Aus Datenschutzgründen ist die Personalseite
nur in der gedruckten Ausgabe zu finden.



Foto: Rolf Oeser

In beiden Ländern zuhause

Folge 6: Griechische Spezialitäten von Georgios Pouziaras

Sein Gesicht kennen alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dominikanerkloster, Georgios Pouziaras. Jeden Morgen händigt er uns, im Wechsel mit der Kollegin und den Kollegen, den Büroschlüssel aus und wünscht einen schönen Tag. Seit 1988 ist er im Evangelischen Regionalverband tätig. Erst als Hausmeister und seit sieben Jahren arbeitet er an der Pforte. Für Folge Nummer 6 der Serie „Kochen, backen, shaken“ bringt er uns heute zwei Rezepte für ein typisch griechisches Essen mit und verrät uns auch sonst noch ein bisschen etwas über das Leben in Deutschland und sein Herkunftsland Griechenland. Im Jahr 1970 wanderte seine Familie nach Deutschland aus, „ich bin ein sogenanntes Kofferkind. Meine Eltern sind damals in zweiter Generation mit mir hierhergekommen“, erzählt er. Georgios Pouziaras lebt mit einigen Unterbrechungen in und um Frankfurt. Für zwei Jahre ist er während dieser Zeit als Selbstständiger in der Pelzindustrie in Finnland tätig. Seither ist der 61-Jährige aber fest in der Mainmetropole verankert, liebt es, Schnitzel zu essen und ist politisch sehr engagiert. So war er über viele Jahre stellvertretender Vorsitzender in der griechischen Gemeinde in Frankfurt und hat viel Zeit in den Vorstand des Dachverbands der Griechischen Gemeinde für ganz Deutschland investiert. Außerdem ist Georgios Pouziaras ein Musikfreak und er hat seine ganz speziellen Orte, an denen er sich wohl fühlt, „mich findet man oft mit Freunden in meinem Lieblingscafé in Bockenheim“, verrät er. „Sobald das Wet-

ter es zulässt, trinken wir unseren Kaffee draußen.“ Viele seiner Freunde in dem Café sind ebenfalls Griechen. Sie spielen Karten, diskutieren oder sprechen über ihre Heimat. Momente, die Georgios Pouziaras „ganz stark an die Zeit in Griechenland erinnern.“ Früher ist er sehr häufig nach Griechenland gereist, denn dort leben immer noch viele Familienmitglieder. Heute ist es etwas weniger geworden, aber den Kontakt hält er auf jeden Fall aufrecht.

Was die Küche anbetrifft, ist Georgios Pouziaras in beiden Ländern zuhause. Er liebt das deutsche Sauerkraut ebenso wie das griechische Souvlaki. Für das Foto mit Rolf Oeser war er mal kurz in der Kleinmarkthalle unterwegs, denn typische Antipasti gehören immer mit auf den Tisch in Griechenland. Aber er bringt uns auch die Rezepte für zwei seiner Lieblingsgerichte mit: das traditionelle Tsatsiki und ein griechisches Rindfleisch Stifado. „Ich dachte, wenn griechisch, dann muss es richtig typisch sein“, sagt er und lacht. Ob er gerne kocht? „Ja, das tue ich. Allerdings muss ich zugeben, dass es nur noch selten der Fall ist. Aber wenn, dann lasse ich mir viel Zeit, damit es richtig gut schmeckt.“ Natürlich kennt Georgios Pouziaras auch den ein oder anderen Griechen in der Stadt, wie zum Beispiel die Taverna Omikron, die er für das leckere Essen und die Livemusik schätzt. Ob dort oder anderswo, würden wir den Kollegen bestimmt schon von Weitem allein durch sein herzliches Lachen erkennen.

Alexandra Rohde

Griechischer Tsatsiki:

Zutaten:

1 Salatgurke, 2 Becher griechischer Joghurt, 1 Becher Sahnequark (40% Fett), Dill, 4 Knoblauchzehen, Olivenöl und Essig.

Zubereitung:

Gurke schälen und klein reiben. Die Joghurts mit dem Quark und der Gurke mischen, den Knoblauch pressen und hinzufügen. Mit Dill würzen und mit Olivenöl, Essig, Pfeffer und Salz abschmecken.

Stifado (Griechisches Rindfleisch)

Zutaten:

2 kg Rinderbraten, 2 Zwiebeln, 2 Knoblauchzehen, 2 Dosen Tomaten, 3 EL Preiselbeeren, 1 kg Schalotten, 300 ml Rotwein, Zitronensaft, Olivenöl, Essig, Petersilie, Salz, Pfeffer, Oregano, Kreuzkümmel, Zimt, Lorbeerblätter.

Zubereitung:

Das Fleisch in ca. 5 cm große Würfel schneiden und mit etwas Olivenöl und Zitronensaft marinieren. Am nächsten Tag trocken tupfen und portionsweise anbraten. Gehackte Zwiebeln und Knoblauch dazugeben und rösten. Mit Salz und Pfeffer würzen. Eine Messerspitze Kreuzkümmel, zwei Messerspitzen Zimt, Oregano und das Lorbeerblatt dazu. Preiselbeeren und 3 EL Essig dazu. Mit Rotwein ablöschen und köcheln lassen. Mit dem restlichen Rotwein aufgießen, Tomaten zugeben und aufkochen. In eine feuerfeste Form und bei 95 Grad über drei Stunden ziehen lassen. Nach zwei Stunden die Schalotten schälen und in gesalzenem Essigwasser kochen. Abgießen und unter das Fleisch rühren.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt am Main, Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt am Main, Vorstandsvorsitzender: Dr. Achim Knecht

REDAKTION:

Evangelischer Regionalverband Frankfurt, Redaktion Evangelische Kirche Intern, Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt am Main, Telefon 069 2165-1388, E-Mail kirche-intern@ervfm.de

Ralf Bräuer (verantwortlich), Alexandra Rohde (Geschäftsführung), Francis Schmitt, Verena Schröter, Bettina Behler, Sandra Hoffmann-Grötsch.

ISSN 1437-4102

Nächster Redaktionsschluss: 23.3.2016



„Our house

... in the middle of the street, our house was our castle and our keep ...“
Nach dem Hit der Gruppe Madness ist eine WG in der schwäbischen Provinz der 80er Jahre benannt. Der Musiktitel wurde dabei sinnbildlich in „Auerhaus“ eingedeutscht. Und ebenso wie in dem Song ist dieser Ort seinen Bewohnern Burg und Halt. Aber der Reihe nach:

Nachdem Frieder versucht hat sich das Leben zu nehmen, sind die Ärzte der Ansicht, er solle von zu Hause ausziehen. Aus diesem Grund ziehen vier Freunde kurz vor dem Abitur in das leer stehende Bauernhaus von Frieders Großvater. Dieses entwickelt sich als Auerhaus schnell zum Mittelpunkt der regionalen Jugend. Aus vier werden schnell sechs Bewohner, welche die letzten Wochen ihrer Jugend zusammen erleben. Und obwohl Frieders Erkrankung drohend im Hintergrund steht und auch das Familien- und Liebesleben der Bewohner nicht immer glücklich ist, wird die besondere WG allen ein Zuhause. Die Geschichte wird erzählt von Frieders bestem Freund. Der kann im Auerhaus zwar seinem verachteten Stiefvater entgehen, aber es steht in den Sternen, ob er das Abitur schaffen wird. Außerdem verweigert er aus Unentschlossenheit schon mal die Musterung. Als würde das nicht reichen, hält seine Freundin die Liebe für einen teilbaren Kuchen. Und dann ist da die fortwährende Sorge um das Befinden Frieders. Letztlich wollen die Sechs, dass das Leben mehr für sie bereit hält als die von einem Mitbewohner schon beschrifteten Ordner Birth, School, BumBum, Work, Death, wobei das „BumBum“ für die Bundeswehr steht. Wie die Jugend selbst ist die Zeit im Auerhaus begrenzt. Aber die kurze Zeitspanne ist auch für den Leser schön, dramatisch, traurig, sehnsuchtsvoll, wunderbar komisch und dabei stets unterhaltsam.

Ihr Michael Preußner

Bov Bjerg, Auerhaus, Blumenbar, 18 Euro



Foto: Rolf Oeser

Der „amerikanische Frankfurter“

Jeffrey Myers leitet das Projektbüro Reformationsdekade

Jeffrey Myers ist Pfarrer aus Leidenschaft und eigentlich immer und überall im Einsatz. Über 20 Jahre ist er Stadtkirchenpfarrer an der Alten Nikolaikirche in Frankfurt gewesen und danach weitere fünf Jahre an der Marktkirche in Wiesbaden. In Schottland hat er studiert und in Philadelphia gelebt. Seit 1988 wohnt er, mit kurzen Unterbrechungen, in Deutschland. Seit Juni letzten Jahres widmet sich der Amerikaner einem besonderen Projekt: dem Reformationsjubiläum Luthers. Am 31. Oktober 2017 jährt sich der Thesenanschlag Martin Luthers und damit der Beginn der Reformation in Deutschland und weltweit zum 500. Male. Längst schon befinden wir uns aber auf dem Weg dorthin und es gibt zahlreiche Veranstaltungen und Feierlichkeiten.

Um Kirchen, Gemeinden, Dekanate und selbständige Einrichtungen auf diesem Weg zu begleiten, leitet Jeffrey Myers, zusammen mit seinem Pfarrkollegen Eberhard Pausch, das „Projektbüro Reformationsdekade“ der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Beide beraten, unterstützen und fördern die Projekte in den Regionen. „Die Gemeinden haben tolle Ideen anlässlich des Reformationsjubiläums“, berichtet er. „Vom Jugendgottesdienst, über das Theaterstück bis hin zur Lutherausstellung, die gerade kürzlich im Frankfurter Bibelhaus stattfand.“ Welches Ziel verfolgt das Projektbüro? „Laut dem Motto der Landeskirche, „Gott neu entdecken“, möchten wir Luther und den Glauben noch tiefer in die Gesellschaft tragen.“ So ist das Lutherjahr für Jeffrey Myers ein Weltereignis, das er

mit allen feiern möchte. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei dem hessischen Lutherweg, „auf diesem Weg war Martin Luther im 16. Jahrhundert unterwegs und hat an zahlreichen Orten gepredigt oder gerastet“, erklärt Myers weiter. So gab es bereits 2010 Initiativen, einen Lutherweg in Hessen einzurichten. 2012 wird außerdem der gemeinnützige Verein „Lutherweg in Hessen e.V.“ gegründet. Wo führt der Weg lang? „Er geht von Worms über Oppenheim, Frankfurt, Friedberg, Alsfeld, Bad Hersfeld bis zur Wartburg. Wir sind dabei, diesen Weg Luthers mit einer entsprechenden Beschilderung als Pilgerweg zu erschließen.“

Was sind Zukunftsthemen für Jeffrey Myers? Auch mit 63 Jahren denkt er kein bisschen darüber nach, weniger zu machen. Ganz im Gegenteil, „ich lasse mich überraschen und bleibe auf meinem Weg.“ Ob er und seine Frau, die Pfarrerin Andrea Braunberger-Myers, in Deutschland alt werden oder vielleicht sogar eines Tages zurück in die USA gehen, das wissen sie aktuell noch nicht. „Das Wichtige für uns ist die Frage, wo wir am besten dienen können. Dort gehen wir hin.“ So fühlt er sich auch heute noch als amerikanischer Frankfurter, der immer wieder gerne seine Heimat Amerika bereist, aber auch das internationale Flair der deutschen Stadt am Main genießt. Gerade die Ecke rund um den Römer, die er liebevoll seine „Gudd Stubb“ nennt, ist für ihn nicht nur eine weltoffene Gegend, in der Grenzen verwischen, sondern auch ein Zuhause geworden.

Alexandra Rohde